

39) Melchior Paul von Deschwanden. Ein Leben im Dienste der Kunst und der Religion. Von Dr. P. Alb. Ruhn O. S. B. Prachtausgabe mit Portrait, 8 artistischen Original-Illustrationen und mehreren Stahlstichen. Einsiedeln, Gebr. Benziger. 296 Seiten, gr. 8°. Preis: Elegant broschirt 10 Fr.; in Original Prachtband gebunden 12 Fr. 50 Cent.

Auf dieses neue Werk von dem geschätzten Verfasser der „Roma“ möchten wir besonders diejenigen Hochw. Geistlichen aufmerksam machen, die sich um christliche Kunst interessieren. Der Inhalt gewährt uns ein wahrhaft bewunderungswürdiges Bild von dem Leben, Denken und Schaffen eines ächt katholischen Künstlers, der kein anderer ist als der gefeierte Historienmaler Deschwanden aus der Schweiz († im Febr. 1881). Die Arbeit beruht größtentheils auf den verschiedenen eigenen Aufzeichnungen des Verewigten, welche der kunstsinige Professor der Aesthetik am Pyceum in Einsiedeln zu einem herrlichen Lebensbilde gestaltet hat. Sie bietet aber weit mehr als etwa eine gelungene treue Biographie, sie bietet dem Leser, wie der Titel sagt „ein Leben im Dienste der Kunst und der Religion“, wie wir auf katholischer Seite in diesem Umfange, in dieser Beziehung und Meisterhaftigkeit wohl noch kein Werk besitzen. Mensch, Christ und Künstler, diese drei Charactere durchziehen in edler Vereinigung wie ein rother Faden das Ganze. Wir werden da mit einem Manne bekannt, dessen Leben von der Wiege an so still und einfach beschaffen ist, daß man sich wundern kann, wie ein solches Genie sich entwickeln konnte, ein Künstler werden, der fast ein halbes Jahrhundert in so eminenten und großartiger Weise, aber auch demüthig und bescheiden einzig und ausschließlich seinem Berufe lebte: der religiösen Malerei, der schwersten und höchsten Kunst von allen. Seine Delgemälde, sehr viele und bedeutender Größe, belaufen sich auf 2000, also eine in der Kunstgeschichte nie erlebte Erscheinung! Seine unnachahmlichen Engelsköpfchen und seine anmuthigen Madonnenbilder, neben denen Fiesoles die herrlichsten Erzeugnisse der Malerkunst, sind in alle Welttheile gewandert und werden noch lange Zeugniß geben von der unvergleichlichen Auffassung unseres Künstlers. Aber wir lernen auch kennen, wie Deschwanden seine Kunstleistungen zu Stande gebracht hat und zwar oft in einer so kurzen Zeit, die unglaublich erscheinen möchte. Deschwanden selbst und seine Schüler bekennen, daß er an Beicht- und Communiontagen immer am besten, großartigsten und schnellsten gearbeitet habe. Trat er am Morgen in sein Atelier, bezeichnete er sich mit dem hl. Kreuze, bei der Arbeit schien er eher zu beten als zu sinnen, ja sehr oft betete er mit seinen Zöglingen während des Malens Dekaden des hl. Rosenkranzes. Die hl. Messe, die regelmäßige tägliche Betrachtung waren des Künstlers Morgenbrod. Und doch war dieser kein Finsterling, sondern ein äußerst witziges und frohes Männchen. In anderer Hinsicht enthält das Werk sehr viele schätzenswerthe Originalbeiträge von dem Künstler aus seinem Fach, die Freunde der christlichen Kunst mit großer Theilnahme

und mit Nutzen entgegennehmen werden, der einfache Priester wird sich erbauen an diesem Künstler von Gottes Gnaden, an diesem Leben eines Laien, das sich so großartig am göttlichen Sonnenstrahle des Glaubens entfaltete. Form und Inhalt des Werkes, wie die innere und äußere Ausstattung gereichen in all' und jeder Beziehung dem Verfasser und den Herausgebern zur empfehlenswerthesten Ehre. Nochmals, kunstliebenden Amtsbrüdern sei dieses vortreffliche Werk zur Anschaffung und zum Studium bestens empfohlen.

Innsbruck.

Abbé Karl Schumacher.

40) **Graduale ad normam cantus S. Gregorii** auf Grund der Forschungsergebnisse und unter Beihilfe der Mitglieder des Vereines zur Erforschung alter Choralhandschriften nach den ältesten und zuverlässigsten Quellen bearbeitet von Mich. Hermesdorff, Domorganist in Trier. Leipzig 1876 ff. c. 11 Bf. à M. 1,50.

Ein erfreuliches Zeichen des wieder erwachten kirchlichen Geistes und der Rückkehr zu den durch Jahrhunderte bewährten kirchlichen Principien in der Liturgie ist der großartige Aufschwung, den der Choral in den letzten Jahrzehnten genommen hat. Zeuge davon sind die vielen neuen Editionen von Choralbüchern, Zeuge das von Erfolg begleitete Streben der Cäcilien-Vereine, dem altkirchlichen Gesange seine Stelle wieder anzuweisen, Zeuge die musikalischen Zeitschriften, welche fast in jeder Nummer eine Spalte für ihn erübrigen, die theoretischen und practischen, fachwissenschaftlichen Werke in diesem Zweige der Musil. Seit beiläufig 10 Jahren hat sich in Trier unter dem Vorsitz des um Choral sehr verdienten Dom-Musikdirectors Hermesdorff ein Verein gebildet zur Erforschung der alten Choralhandschriften mit dem Zwecke, ein auf dieser einzig sicheren Grundlage beruhendes Graduale zu beschaffen, welches allen Anforderungen der Theorie und Praxis genügen soll. Der Zweck könnte sehr theoretisch scheinen, ist es aber in der That nicht. Denn die klare Einsicht in das Wesen der Neumengruppen und ihre practische Ausführung beruhen wesentlich auf den alten Neumenzeichen und den Aussprüchen der alten Theoretiker. Das Resultat dieser Forschungen bietet oben genanntes Graduale. Dasselbe bringt den Choral in der herkömmlichen Quadratschrift, gibt aber auch zugleich die alten Neumenzeichen.

Hierdurch ist es jedem, der sich mit diesen vertraut gemacht hat — und diese Kenntniß bietet das Vereinsorgan, die Choralbeilagen zur früheren „Cäcilia“ und zum „Gregoriusblatt“ — ermöglicht, die Zusammengehörigkeit resp. Verbindung der einzelnen Noten zu einer Gruppe zu finden. Schon dies allein gibt dem Choralgesang ein ganz anderes Aussehen. Denn es ist durchaus nicht gleichgültig, ob man zusammengehörige Noten trennt oder nicht zusammengehörige verbindet; hierin stimmen alle überein. Dazu kommt, daß im Choral nicht alle Noten gleich selbstständig auftreten, sondern eine Unterordnung der Noten einer zusammengesetzten